



16. August 2020

ES WAR EINMAL ...

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EIN BRUMMER. Genauer gesagt, ein Roter Brummer. Insider nannten den Schienenbus mit den beiden angenehm surrenden Büssing-Motoren auch Alter Uerdinger. Wenn ich nach Gießen zur Schule und später zur Uni fuhr, freute ich mich immer, wenn ich diesen gemütlichen Kasten, diesen Roten Brummer, besteigen durfte. Dieser Schienenbus VT 98 führte auf unserer Strecke immer noch zwei „Beiwagen“ mit sich. Er wurde vor allem eingesetzt, wenn nur wenige Fahrgäste zu erwarten waren.

Eines späten Vormittags warf sich ein anderer Busecker mir gegenüber in die hellgraublauen Polster. Es war der Motze Karlheinz, auch Motze Bomber genannt. Schon seinen Vater, der im Krieg geblieben war, nannten die Leute Bomber. Wahrscheinlich wegen der Rolle, die er auf dem Fußballplatz spielte. Karlheinz und mich hatte Pfarrer Erich Laub 1956 konfirmiert.

Richtig hieß der Bursche Karlheinz Heim. Mootz war der Mädchename seiner Mutter, den alle aber verkürzten zu Motz oder Motze. Karlheinz verdiente seine Brötchen als Maurer. Alle, die ihn kannten, wussten, dass er ständig einen über den Durst trank. Was uns aber wunderte, war die Tatsache, dass er lang und breit darüber redete. So auch diesmal. Er schilderte jede Einzelheit seines Klinikaufenthalts. Und am Ende sagte er einen Satz, der wie in Stein gehauen klang: „Ich dooohd, es woar die Leawwer. Nee, nee, es woars Delir. – Ich dachte, ich sei leberkrank. Nein, nein, ich lag im Delirium.“

Seine Offenheit hatte mich sprachlos gemacht. Auch er legte eine Pause ein. Als wir an der

Licher Straße hielten, sprudelte es wieder aus ihm heraus. Er verriet mir ein Geheimnis nach dem andern aus seinem Beruf. Es half mir gar nichts, dass ich ihm versicherte, der Vater meiner Mutter habe sein ganzes Leben lang als Maurer gearbeitet, das alles sei mir also überhaupt nicht fremd. Er quasselte und quasselte. Plötzlich stellte er eine Frage, die mir unter die Haut ging: „Ean du, woas nächst du so?“

Ich war in seine Falle getappt. Ganz zurückhaltend erklärte ich dem rustikalen Klotz auf Hochdeutsch: „Weißt du, ich will Lehrer werden. Und deshalb besuche ich die Hochschule für Erziehung hier in Gießen.“

Als ich schon dachte, er erkenne meinen Lebensweg an, blickte er mir abschätzig in die Augen: „Noch so’n Nautnotz! Widde näit endlich emool woas Gescheires leann? – Noch so ein Nichtsnutz! Willst du nicht endlich einmal etwas Gescheites lernen?“

Der Alte Uerdinger lief in den Bahnhof ein. Ich stand auf und verabschiedete mich.

Das Nächste, was ich vom Motze Bomber erfuhr, war sein Todestag. Wir schrieben den 23. März 1981. Nur 39 Winter hat er erlebt. Sein Elternhaus Ecke Zeilstraße/Wilhelmstraße wurde platt gemacht. Wo Karlheinz einmal mit seiner Mutter, der Motze Lies, wohnte, die viele auch Pauls Lies nannten, parken heute Motorräder und Autos.